

KraftWerk1: Eine urbane Sozialutopie als soziokulturelles Projekt

Mathilde Schulte-Haller und Elisabeth Wandeler-Deck, 7.1996

1. Einleitung

Während im Konzept von KraftWerk1 das Schwergewicht auf die Bereiche Arbeit, Ökonomie, Ökologie und Soziales gelegt ist, für welche ein neuartiges urbanes Feld geschaffen wird, fällt auf, dass für das Vorgehen bei Diskussion und Projektierung von KraftWerk1 auf Formen der Erarbeitung und Auseinandersetzung zurückgegriffen wurde, die gut und gerne als künstlerische bzw. soziokulturelle bezeichnet werden können. Die Ebene des Kulturellen findet hier, z.B. als Sofa-Universität, wie sie für den KraftWerksommer 1995 in der Roten Fabrik erfunden wurde, ihren anregenden Ausdruck. Es ist zu hoffen, dass sich solche und ähnliche Formen der Gestaltung und Auseinandersetzung im realisierten Projekt wiederfinden werden.

Thema des vorliegenden Textes ist einerseits die Einschätzung von KraftWerk1 aus einer soziokulturellen Perspektive, wie sie das Sozialdepartement der Stadt Zürich in seinem 1995 lancierten Projekt Soziokultur propagiert [Sozialamt (neu: Sozialdepartement) der Stadt Zürich, Projekt Soziokultur Zürich: Soziokultur - Kultur der Gemeinschaft. Positionen und Perspektiven des Sozialamts. Zwischenbericht der Projektgruppe Soziokultur Zürich, 28.6.1995]. Andererseits sollen Überlegungen, insbesondere zu den sozialen Zielen und Grundsätzen, Anstoss für die weitere Konkretisierung von KraftWerk1 in diesem Bereich bieten. Endlich greifen wir einige ganz konkrete Themen aus dem geplanten Sozialbereich auf, die aus der Sicht des Sozialdepartements besonderer Beachtung bedürfen.

2. Von der Sozialutopie zum urbanen Experimentierfeld

Wie ältere Sozialutopien auch stellt KraftWerk1 eine Antwort auf soziale und ökonomische Entwicklungen dar. Gesellschaftlichen Prozessen, die politisch schwer beeinflussbar sind, wird ein Projekt entgegengesetzt, das nach pragmatischen Wegen für die Realisierung eines Ansatzes sucht, der sich durch seine ganzheitliche Ausrichtung auszeichnet und ein Experimentierfeld zur Erneuerung gesellschaftlichen Handelns bietet.

Gegenüber früheren Sozialutopien stellt KraftWerk1 eine urbane Antwort dar. Jene waren vorwiegend in rurale Gebiete oder noch unbesiedeltes Land hinein entworfen und zeichneten sich durch eine starke Neigung zur Vereinheitlichung der Lebensentwürfe, zur Unterstellung des Sozialen unter eine allumfassende Vorstellung des guten und richtigen Lebens aus. Dies betrifft die Realisation verschiedenster Utopien von der Gesellschaft der Amischen in Pennsylvanien bis hin zu den anarchistischen Experimenten, wie sie z.B. von Einwanderern in Brasilien gemacht wurden. Auch das Projekt „Jedem sein Bolo“ in den 80^{er} Jahren dieses Jahrhunderts nimmt diese Neigung zur Vereinheitlichung der Lebensstile und zur

allgemeingültigen Definition des Guten und Richtigen auf. Während sich diese Grundhaltung im einzelnen Bolo rigoros hätte durchsetzen dürfen, hätten sich die einzelnen Bolos durch ihre je eigenen Ausrichtungen voneinander klar unterscheiden können. Der Vielfalt von Entwürfen wäre, so war die Hoffnung, durch ihre Verkettung wenigstens in der Reihung Lebensraum gegeben gewesen. Damit war eine wesentliche Voraussetzung für die Lebensfähigkeit einer modernen Sozialutopie erkannt. Die Form der Lebensräume muss entsprechend der Notwendigkeit und dem Bedürfnis nach einer Vielfalt von Lebensentwürfen, wie sie moderne Gesellschaften erfordern und ermöglichen, gestaltet sein.

3. Von der Sozialutopie zum sozialen Experimentierfeld

KraftWerk1 als Entwurf für die Erneuerung urbanen Lebens überzeugt in seiner Grundhaltung, weil es konstruktive Antworten auf die Existenzbedingungen (und -bedrohungen) des ausgehenden 20. Jahrhunderts sucht. Dabei wird die Verantwortung für die Veränderungen nicht an anonyme, übergeordnete Instanzen delegiert, sondern die Veränderungen sollen, von unten kommend, kraft der individuellen Ressourcen realisiert werden.

Was andernorts als Verlust eingeklagt und als Vereinzelung, Vereinsamung oft in seinen bedrohlichen Aspekten beschrieben wird, nimmt KraftWerk1 als Gegebenheit an und richtet sich darauf aus. Die zeitliche Begrenzung von sozialen Bindungen, die sich als Zunahme der Patchworkfamilien und ein Verschwinden der traditionellen Familie als Normalfall, in einem hohen Anteil von Singles vor allem in grösseren Städten, ebenso wie in einer hohen geographischen Mobilität der Arbeit oder in der Zunahme nicht ortsgebundener Büroarbeitsplätze zeigt und die als verstärkte horizontale Mobilität in den Feldern Arbeit/Beruf und in den Feldern Freizeit/Kultur zu fortlaufenden Verschiebungen in den gesellschaftlichen Strukturen führt, ermöglicht neue, vielfältige Formen des Urbanen, der Zwischenmenschlichkeit, des Politischen.

Diese, sozioökonomischen und kulturellen, Veränderungen haben Widersprüche zur Folge, welche sich anhand der Begriffe Globalisierung und Partikularisierung nur unzureichend fassen lassen, und die zu einer tiefgreifenden Veränderung des Alltags geführt haben. KraftWerk1 stellt sich gegen Vereinzelung, gegen die weitere Aufsplitterung der verschiedenen Lebensvollzüge, gegen die Fremdbestimmung des gelebten Alltags, gegen den achtlosen Umgang mit natürlichen und menschlichen Ressourcen und fordert für sich die Rückgewinnung der Alltagsouveränität, flexible Wohn- und Arbeitsformen mit neuen Verbindungen zueinander, setzt sich ein für die Knüpfung sozialer Netze, für ganzheitlich orientierte Lebensvollzüge, für Selbsthilfe durch Eigenarbeit. Synergie, Souveränität, Solidarität, Gleichberechtigung, Vielfalt, Freiwilligkeit, Offenheit und Weltverträglichkeit lauten die Stichwörter der Leitgedanken. Exemplarisch sollen im KraftWerk1 Versuche für eine nachhaltige und soziale Stadtentwicklung gelebt werden. Realisiert werden sollen diese Veränderungen über die Entwicklung entsprechender urbaner Alltagsformen.

Was Alltag heutzutage besonders spannend und schwierig macht, ist sein experimenteller Charakter. Wie wir unsere täglichen Entscheidungen treffen, ist konstitutiv geworden für die Institutionen [Regelsysteme], auf die wir reagieren. Um diesen oft beklagten und als zerstörerisch erfahrenen Entwicklungen eine Chance zu

glücklicheren Wendungen zu geben, wurden für KraftWerk1 genaue Vorstellungen zur inneren Form eines grösseren städtischen Ensembles entwickelt, die weniger bei der architektonischen Ausstattung eines Areals, sondern bei der Gestaltung (nicht: Planung!) der Sozialstruktur im weitesten Sinne ansetzt. Neben baulichen sollen organisatorische Vorkehrungen Entwicklungen in Gang setzen oder verhindern.

Viele der Forderungen, die das Projekt KraftWerk1 beinhaltet, und einige der daraus für seine Konkretisierung gezogenen Folgerungen finden ihre Parallelen im Projekt Soziokultur des Sozialdepartementes der Stadt Zürich. Auch das Projekt Soziokultur findet seinen Ausgangspunkt in der Analyse von aktuellen Entwicklungen. Im Mittelpunkt dieser Analyse steht die Erkenntnis, dass der künftigen (urbanen) gesellschaftlichen Entwicklung im Schnittpunkt von schwindenden kommunalen Finanzen und wachsenden sozialen Aufgaben mit neuen Handlungsstrategien und Prioritätensetzungen begegnet werden muss. So setzt auch das Projekt Soziokultur, ähnlich wie dies KraftWerk1 von seiner Bewohnerschaft erwartet, auf den Gemeinsinn und Gestaltungswillen der Bürger und Bürgerinnen, auf die Bereitschaft des Einzelnen, Mitverantwortung für das soziokulturelle Umfeld zu tragen, auf Kreativität in der Lösung gesellschaftlicher Probleme. Das Projekt Soziokultur soll Veränderungen initiieren, welche, als Anstösse gemeint, ein Mehr an Gemeinsinn und Gestaltungswillen, verstärkte Eigenverantwortlichkeit, was das Zusammenleben in jedem der städtischen Quartiere betrifft, bewirken sollen. Die Voraussetzung für ein erhöhtes Mitwirken und Mitgestalten des Einzelnen bildet eine Öffentlichkeit, die sich kritisch-konstruktiv und solidarisch in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse einmischt. Damit sind beide Projekte - KraftWerk1 und Soziokultur - am Ort der Wechselwirkungen zwischen Alltagshandeln und gesamtgesellschaftlichen Prozessen angesiedelt: Beide Projekte setzen bei der Überzeugung an, dass das individuelle Tun gesellschaftspolitisch relevanter werden muss und kann.

3.1 Chancen der Individualisierung

Die Leitgedanken der beiden Projekte sind bedingt durch den Zustand einer Gesellschaft, in der die bezahlte Arbeit immer knapper wird und ihre Bedeutung als Lebensmittelpunkt in der Berufsbiographie des Einzelnen zumindest phasenweise verliert; einer Gesellschaft, in der die berufliche Erstausbildung ihre Gültigkeit für das ganze Leben längst eingebüsst hat und sich die familialen Strukturen radikal verändern. Die tendenzielle Auflösung der Verknüpfung von gesellschaftlichen Werten, Normen und Lebensformen mit ihren materiellen Bedingungen hat einen Prozess eingeleitet, der nach wie vor aktuell und dessen Ende nicht absehbar ist: Was allgemein unter Individualisierung verstanden wird, nämlich eine gewisse Unabhängigkeit der Einzelnen von ihrem ursprünglichen sozialen Zusammenhang, eine Grundbedingung für die grosse Beweglichkeit, welche moderne Gesellschaften verlangen, „ist nicht freie Wahl, sondern Zwang. Zwang zur Selbstdefinition der eigenen Rolle ...“ [Brigit Wehrli-Schindler, Lebenswelt Stadt, Nationales Forschungsprogramm Stadt und Verkehr. v/d/f, Zürich 1995]. Individualisierung heisst somit vorerst nichts anderes, als dass der Lebensentwurf des Einzelnen nicht mehr mittels überlieferter Werte, Normen und Strukturen vorbestimmt wird, sondern individuell erarbeitet, aus den verfügbaren „Bausteinen“ zusammengesetzt werden muss. Wie üblich, enthält dieser Prozess zwei Seiten. Allzu oft werden populistisch nur die Risiken betont: Da Individualisierung nicht zu einer Verringerung der sozialen Unterschiede führt, sondern sie nur schwerer erkennbar werden und individuell verantwortet erscheinen lässt, stellt sich häufig ein Gefühl der Vereinzelung und

Vereinsamung, der Beliebigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen ein. Damit wächst auch die Gefahr von irrationalen Ängsten und Sündenbocktheorien. Gesellschaftliche Spaltungs- und Polarisierungstendenzen, die aufbauen auf einem Versprechen von Zugehörigkeit, finden hier ihren Nährboden. Beispiele für die gezielte Produktion und Schürung gesellschaftlicher Polarisierungen liefert sowohl das Inland als auch das Ausland.

Die einseitige Betonung der Risiken des Individualisierungsprozesses und ihre Beschreibung unter dem Aspekt der Auflösung [neue praxis (np), 2/96, Luchterhand, Neuwied 1996] verkennt das grosse Potential an Ressourcen wie Kreativität und Gestaltungskompetenzen, welches diesem Prozess innewohnt. Insofern Individualisierung auch solche Kräfte der Einzelnen anspricht, birgt sie grosse Chancen zur freieren Lebensgestaltung, zur freieren Ausbildung von alltäglichen Beziehungen. Es ist erwiesen, dass gerade städtische Bewohner und Bewohnerinnen intensivere und vielfältigere Beziehungs- und Kommunikationsnetze pflegen, als dies gemeinhin angenommen wird. Im Unterschied zu den oft nostalgisch idealisierten, lokal dicht verbundenen dörflichen Gemeinschaften, wie sie jedoch in modernen Gesellschaften kaum noch existieren, zeigen Netzwerke in urbanen Ballungsräumen nicht mehr dieses Bild einer kompakten Solidargemeinschaft. Sie sind strukturell offen und lose miteinander verknüpft. Die Individualisierung als eine moderne Form der Identitätsfindung fordert die kreativen Seiten vom einzelnen Menschen, von Menschen in ihren kollektiven Zusammenhängen heraus. Die Formung eines geglückten individuellen Lebensentwurfes und dessen lebenslange Weiterentwicklung entspricht somit einer enorm kreativen individuellen, die Formung neuer sozialer Bezüge einer erfolgreichen kollektiven Leistung. Eine von der Individualisierung geprägte Gesellschaft verfügt demzufolge über ein sattes Potential an kreativen individuellen und kollektiven Ressourcen und gestalterischen Fähigkeiten, das zur Zeit noch wenig erkannt ist (eher wird es bekämpft, wenn die Ziele gesellschaftlich nicht akzeptiert werden, z.B. dann, wenn sich von einer Hausbesetzung her ein eigentliches soziokulturelles Zentrum entwickelt und diesem wegen der Illegalität seines Anfangs nur die schliessliche Zerstörung bleibt.). Der Behauptung, dass das Fortschreiten der Vereinzelung und Entsolidarisierung ein (zwangsläufiges) Produkt der Individualisierung sei, kann ein glaubwürdiges Gegengewicht gesetzt werden, indem der experimentelle Charakter heutigen Alltagslebens, die individuelle Kreativität, welche diesen experimentellen Charakter nährt, erschlossen werden für die Formierung neuer sozialer Beziehungsgefüge und eines überindividuellen Verantwortungsgefühls. Dann bietet der tiefgreifende gesellschaftliche Wandel auch wieder Raum für neue, vielfältige Formen des Urbanen, der Zwischenmenschlichkeit, des Politischen.

3.2. Eine urbane Sozialutopie als soziokulturelles Projekt

Hier setzt KraftWerk1 ein, das in gewissem Sinne erst auf dem Hintergrund dieser Individualisierungsprozesse zu verstehen ist, wenn es einen Rahmen geben will für die anderswo beschriebenen, neuartigen Lebensentwürfe. KraftWerk1 kann verstanden also werden als eine kultur- und gleichzeitig sozialpolitische Antwort auf Anforderungen, die sich aus den geschilderten Veränderungen und Widersprüchen einer modernen Gesellschaft ergeben. Es macht sich das Ressourcenpotential der Individualisierung zunutze, indem es an Leute appelliert, die aus den unterschiedlichsten existentiellen und ideellen Gründen und Motivationen bereit und

fähig sind, an einem Wohn- und Arbeitsexperiment mitzuwirken, das eine innovative, individuell und gesellschaftlich sinnvolle Lebensgestaltung propagiert.

Insofern dieses Projekt als ein beunruhigendes, im positiven Sinne beunruhigendes, gesellschaftliches Experimentierfeld konzipiert ist, muss vermutet werden, dass die oben geschilderten Entwicklungen eine eigenartige und besonders ausgeprägte Brisanz erhalten werden. Diese trifft das Projekt während seiner Entwicklung bis zum Augenblick des Bezugs der dann geschaffenen architektonischen Strukturen genauso wie im Laufe der Inbesitznahme der neu geschaffenen Orte. Und gerade dann, nachdem sich ein neuer Alltag eingestellt haben wird, werden Fragen nach dem eigenen Selbstverständnis im Konflikt oder Einklang zum Fremdverständnis oder zum vorgängigen Selbstverständnis dringend werden. Indem Individualisierung als eine moderne Form der Identitätsfindung die kreativen Seiten von einzelnen Menschen und Menschen in ihren wechselnden kollektiven Zusammenhängen herausfordert, bedarf sie einer lebenslangen Schulung von gestalterischen Fähigkeiten an Objekten, am Sozialen. Sie wird so auch eine Grundbedingung für ein beweglicheres Widerstandspotential innerhalb der realen Gefährdungen, die gesellschaftliche Vorgänge mit sich bringen. Diese Einübung kreativer Potentiale, was das Soziale betrifft, geschieht gewiss vorzugsweise im praktischen Alltag und bei einem Nachdenken, das diesen begleitet und reflektiert.

Anknüpfend an die oben erwähnte Parallelität der Leitgedanken zwischen den beiden Projekten Soziokultur und KraftWerk1 kann letzteres ohne weiteres als soziokulturelles Experiment bezeichnet werden: Indem es die Gesamtheit der Alltagsvollzüge umfasst, ist es in seiner Anlage weitreichender als dies das Projekt Soziokultur sein kann. Dieses, auf der Basis der kommunalen Förderung ausgelegt, setzt seine Schwerpunkte eher auf Bereiche der Freizeit und ihrer soziokulturellen Aspekte. Es will auf diesem Weg der Stadtentwicklung die nötigen Impulse geben.

Aus einer gesellschafts- und sozialpolitischen, aber auch aus der Optik der Stadtentwicklung muss KraftWerk1 befürwortet werden: Basierend auf Grundsätzen der Mitverantwortung und der Selbsthilfe zeigt es konkrete Perspektiven auf für die Gestaltung urbaner Lebensentwürfe und leistet damit einen Beitrag an kreative Problemlösungen moderner Existenzbedingungen und die nachhaltige Weiterentwicklung der Stadt von Innen heraus.

Doch jede Utopie hat ihre Stolpersteine. Verschiedenartige Fallstricke können ihre Verwirklichung erschweren oder sogar verhindern. Kompetentere Kenner und Kennerinnen gemeinschaftlich orientierter Wohn- und Arbeitsformen, als wir dies zu sein beanspruchen, befassen sich in ihren Beiträgen in diesem Band unter anderem ausführlich mit den rechnerischen und organisatorischen Fallen, auf welche KraftWerk1 achten muss, will es gelingen. Dass auch für ein urbanes Ensemble der geplanten Grösse die räumliche Öffnung und eine weiterführende soziokulturelle Vernetzung nicht nur, insofern es sich als Impulsgeber für die Stadtentwicklung versteht, sehr wichtig sind, sondern zunächst einmal ganz einfach dann, wenn es um seine eigene Realisierung als kleines Stadtquartier innerhalb des grösseren Zusammenhangs geht, kann unter den Beanspruchungen des Projekts immer wieder vergessen gehen. Auch die aktive Auseinandersetzung mit den sozialen und kulturellen Widersprüchen, die sich aus der Struktur und Anlage des Projekts ableiten lassen, mag manchmal zu kurz kommen. Doch ist ein fortwährendes Befragen der verborgenen und offenliegenden Vorstellungen zu dem, was sein soll und nicht sein

darf, für den lebendige Einsatz der übergeordneten Leitgedanken grundlegend, auch damit bei der Umsetzung der angestrebten Ziele genügend Gestaltungsräume für rechtzeitige Korrekturen an den Grundannahmen bleiben. Es bedarf einer fortwährenden Befragung des Projekts. Es bedarf der wiederholten Stellungnahme zum Gewünschten und Abgelehnten, das zur Planung von KraftWerk1 geführt hat und das während seiner Realisierung wirkt und sich verändert. Dieses Fragen und Stellungnehmen ist der Ort des Politischen, insofern es öffentlich geschieht.

4. Von der Sozialutopie zum sozialen Projekt

4.1 KraftWerk1 plant Antworten auf die Krise des Sozialstaates

Das Verschwinden der Arbeit wird beklagt, beschworen, erfahren. Der Sozialstaat wird in seinen Grundsätzen angegriffen. Solidarität wird gefordert und vermisst. Solche Äusserungen, diese und ähnliche politischen Forderungen werden für einmal als Symptom betrachtet. KraftWerk1 antwortet nicht mit vertrautem Instrumentarium, sondern wendet soziale und politische Phantasie auf die Fragen an, was es denn sei, das Gesellschaft bilde und Gemeinschaft stifte, wenn es nicht mehr die bezahlte Arbeit sein kann und die mit dieser verbundenen Werte und Bilder. Wenn die ganzen Zeitstrukturen und territorialen Bindungen ins Gleiten geraten sind. Wenn tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungsprozesse unter anderem dazu führten, dass die, zwar immer auch widersprüchliche, Verbindung zwischen Wirtschaft und Staat nicht mehr weiter besteht. Ohne den grundlegenden Gedanken, dass sich ökologische, soziale und wirtschaftliche Innovation gegenseitig bedingen, aus den Augen zu verlieren, befasst sich KraftWerk1 mit konkreten Möglichkeiten, den weiter oben diskutierten Entwicklungen entgegenzutreten. Um schliesslich sogar jene neuen Formen sozialer Betreuung und gegenseitiger Unterstützung exemplarisch zu erproben, die einen Ausweg aus der heutigen Krise des Sozialstaates eröffnen. Dazu sucht es die Zusammenarbeit mit entsprechenden staatlichen Stellen und sozialen Institutionen.

4.2 Einschätzung aus der Sicht des Sozialdepartements

Was diese sozialen Ziele anbelangt, und nur zu diesen möchten wir uns im Folgenden noch etwas konkreter äussern, sollen einige kritischen Überlegungen helfen, die Ideen zu verwirklichen.

4.2.1 Verlässlichkeit von sozialen Dienstleistungen

Das Prinzip der Verbindung von professioneller und Eigenarbeit, welche die Inanspruchnahme der Dienstleistungen verbilligt, ist grundsätzlich zu bejahen. Wichtig erscheint uns, dass dabei die klare Grenzziehung zwischen einer professionell und einer durch Laien betreuten Dienstleistung aufrecht erhalten wird. Gerade Betreuungsangebote, z.B. für Kleinkinder, bedürfen der absoluten Verlässlichkeit und Kontinuität, sollen sie ihrer Zielsetzung wie Förderung des Kindes, Entlastung der Eltern, gerecht werden können. Durch Laien bzw. Freiwillige erbrachte Dienstleistungen, welche professionell erbrachte Dienstleistungen ersetzen sollen, laufen sehr schnell Gefahr, in der Überforderung zu enden. Es gilt daher zu bedenken, dass der Einbezug von Eigen- und Freiwilligenarbeit auf einer soliden, verlässlichen professionellen Basis aufbauen muss. Ebenso wichtig ist die deutliche,

auch gegen Aussen kommunizierte Unterscheidung bezüglich der Ansprüche und Pflichten, die mit den verschiedenen Arbeitsformen verknüpft werden. Dies kann helfen, unerwünschten Entwicklungen und Missbrauch eine deutliche Grenze zu setzen.

4.2.2 Bedürfnisse von Jugendlichen als Bewohner und Bewohnerinnen

Das Konzept KraftWerk1 lässt Überlegungen zur Situation und den Bedürfnissen von Jugendlichen als Bewohner und Bewohnerinnen vermissen. Wenn jedoch der Gedanke der Durchmischung tragen soll, so müssen verschiedene Punkte der Projektanlage nochmals im Hinblick auf die Bedürfnisse von Familien mit Kindern im Jugendalter überprüft werden. Dies betrifft einerseits sicher die Wohnstruktur, andererseits aber auch die Frage der Nutzungsmöglichkeiten des halböffentlichen, KraftWerk1 eigenen Raums durch Jugendliche. Gerade für Jugendliche ist beispielsweise die 'richtige' Mischung von Fremdheit und Nähe, von Anonymität und sozialer Kontrolle ausschlaggebend für ihr Wohlbefinden und ihre Entwicklung. Sollten weitere Überlegungen zu dieser Thematik zum Schluss führen, dass sich die Anlage des Projektes schwerlich mit der Situation von Familien mit Kindern im Jugendalter vereinbaren lässt, muss ehrlicherweise auch von der Idee Abstand genommen werden, dass die im KraftWerk1 realisierbaren Wohn- und Lebensformen für sämtliche Lebensphasen eines Individuums Gültigkeit beanspruchen können.

4.2.3 Infrastruktur und Dienstleistungen als Vernetzungsbereich

Die Ausrichtung der umfassenden Infrastruktur und der Dienstleistungen sowohl auf die Bedürfnisse der Bewohner und der Bewohnerinnen von KraftWerk1 als auch der umliegenden Gebiete entspricht sicherlich einer wichtigen Bedingung gegen die Inselbildung und für die Vernetzung. Allerdings bedarf das Projekt einer ansehnlichen Grösse, um innerhalb dieses Vernetzungsbereiches eine gewisse Vielfalt, die dann wiederum für das Umfeld von KraftWerk1 attraktiv sein könnte, realisieren zu können. Eine starke Redimensionierung des Projektes würde möglicherweise Aussenstehenden eine Intimität vermitteln, welche dem Vernetzungsgedanken hinderlich wäre. Wahrscheinlich gilt hier die Regel: Je kleiner KraftWerk1, desto gezielter müssen Infrastruktur und Dienstleistungen auch auf die Bedürfnisse des Umfeldes ausgerichtet werden.

Auch die Bandbreite der sozialen Dienstleistungen wird sich stark am Umfang des Projektes ausrichten. Um zu vermeiden, dass dieser Bereich zum 'Stiefkind' und allzu abhängig von den verfügbaren Energien der Erstabwohnerschaft wird - der Aufbau wird sehr viel Einsatz erfordern - ist die vorgesehene Zusammenarbeit mit den entsprechenden städtischen oder privaten Stellen, welche an der Ansiedlung einer sozialen Dienstleistung in einem solchen Rahmen interessiert sein könnten, frühzeitig aufzunehmen. Bereiche, die in Frage kommen, sind im Projekt KraftWerk1 bereits genannt: Im Vordergrund steht dabei neben Einrichtungen der Kinderbetreuung und Spitex eine mehrstufige Altersbetreuung, die es Bewohnerinnen und Bewohnern erlaubt, ihr ganzes Leben in KraftWerk1 zu verbringen. Zum andern werden zur Überwindung der Arbeitslosigkeit haushaltnahe Arbeitsplätze geschaffen und auch nichtmonetäre Betätigungsformen ermöglicht. Arbeit im Sinne der Existenzsicherung soll in neuer ökonomischer Form erprobt werden. Ansätze zu einem ergänzenden Arbeitsmarkt, die im Sozialdepartement der Stadt Zürich entwickelt wurden, stehen

dazu nicht im Widerspruch, sondern finden hier Erweiterung. Arbeitslosen- und Einsatzprogramme, Betreuungsangebote für Kinder, Spitex etc.

zu den Autorinnen:

Dr. Mathilde Schulte-Haller, Kulturanthropologin / Urbanistin, ist Leiterin des Teilprojekts Partizipation und Koordination innerhalb des Projekts Soziokultur des Sozialdepartements der Stadt Zürich.

Elisabeth Wandeler-Deck ist als dipl. Arch. ETH und lic. phil. I (Soziologin und klin. Psychologin) Mitarbeiterin des Projekts Soziokultur, Teilprojekt Partizipation und Koordination.